

bewerb für Kriegerdenkmäler den ersten Preis erhalten. Maurermeister F. Carell hatte die Maurerarbeiten, W. Kaufmann die gärtnerischen Anlagen hergestellt. Steinmetzmeister Waltermann stellte das Denkmal auf. Die Bildhauerarbeiten waren vom Steinmetzmeister Jacobi, Anröchte i. W., ausgeführt worden.

Schwere Nachkriegszeit

Es muß uns noch heute mit Stolz und Bewunderung erfüllen, wie unser Volk nach dem verlorenen Kriege mit festem Willen und großer Energie an die Arbeit gegangen ist, neue und bessere Verhältnisse zu schaffen und ein Reich in Freiheit und Gerechtigkeit aufzubauen. Auch in Brake ging man mit viel gutem Willen und mit Tatkraft und Verantwortungsbewußtsein ans Werk²². In dem zwölfköpfigen Gemeindevorstand waren Sozialdemokraten und Bürgerliche mit wechselnden Mehrheiten vertreten. Beide politischen Richtungen haben sich später gegenseitig versichert, daß sie gut miteinander zusammengearbeitet hätten. Die Sitzungsberichte der Jahre von 1919 bis 1933 bestätigen das. Der Ausbau und die Verschönerung des Ortes, die Eingliederung der Domäne, Bildung und Fortschritt, vor allem aber die Linderung und Überwindung der mancherlei Not, die der verlorene Krieg im Gefolge hatte, waren das gemeinsame Anliegen der Gemeindevertreter.

Die Soldaten waren heimgekehrt, doch viele saßen zu Hause, darbtten und hatten keine Arbeit. Was sollte man mit ihnen anfangen? Arbeitsbeschaffung war das erste große Problem! Nun, da lag die neu besiedelte Gartenstraße. Ihre Anwohner stapften seit Jahren durch den Dreck. Da war die Wasserfurche. Bei Regenwetter konnten die Ackerwagen kaum durchkommen. Da war der alte Bohlenweg, voll Schlamm und Gerümpel. Straßen bauen, Wege bessern, ja, damit mußte man anfangen! Und man verhandelte mit den Bauern Klußmann in Wahmbeck und Diekmann in Maßbruch und pachtete ihre Steinbrüche. Da konnte ein Teil der alten Soldaten erst einmal Steine brechen für den Straßenbau.

Und hinten im Maßbruch war der Buschkamp, ein Unland mit Gestrüpp, alten Lehmstichen und Pfützen. Das ließ sich doch urbar machen! Und später konnte man da, wenn die großen Landpläne mit der Domäne nicht zu Rande kamen, Siedler ansetzen.

Ja, die Domäne, die war ja nun seit Jahrhunderten immer wieder das große Braker Problem. Doch im Jahre 1920 löste der neue Landtag, in dem auch Heinrich Mesch aus Brake saß, die selbständigen Domanialbezirke auf, und das Braker Gemeindegebiet erhielt einen beträchtlichen Zuwachs. Aber der Oberamtmann Fritz Bartling hatte die Domäne noch auf Jahre hinaus gepachtet, und trotz seiner humanen und sozialen Einstellung, die er in den langen Jahren seiner Tätigkeit bewies (1900–1936), sträubte er sich dagegen, sein bestes und nächstgelegenes Land für Siedlungszwecke abzutreten.

Aber Siedeln und Wohnungen schaffen war das Gebot der Stunde. Denn schon vor dem Kriege war es in Brake eng genug gewesen. Nun war fünf Jahre lang überhaupt nicht gebaut und nur wenig gebessert worden. Früher ausgewanderte

²² Die folgende Darstellung nach den Protokollen des Gemeindevorstandes und nach Zeitungsberichten.

Familien waren zurückgekommen, aus den hungernden Großstädten waren Leute zugezogen. Die vielen kriegs- und nachkriegsgetrauten jungen Ehepaare wohnten eng und kümmerlich bei Eltern oder Verwandten. Es mußte alles getan werden, Platz zu schaffen und den vorhandenen Platz gerecht zu verteilen.

So ging denn die Wohnungskommission durchs Dorf, freie Räume aufzustöbern. Und es war kein angenehmes Geschäft, angesehenen Leuten ihre guten Visitenstuben, Fremdenzimmer und Bodenkammern abzuhandeln. Doch es mußte sein, und die meisten Betroffenen waren ja auch einsichtig.

Aber das war ja nur eine klägliche Zwischenlösung. Ohne einen großzügigen Wohnungsbau kam man nicht weiter. Die Bülte oder die Pöppelbreite wären das beste, geeignetste Bauland gewesen. Aber die Bülte war seit Jahrhunderten von der Rentkammer als Gartenland verpachtet. Ohne Ersatz hätte man das nicht nehmen dürfen. Und die Pöppelbreite war das beste Domänenland. Alle Versuche jener Jahre, es als Bau- oder Gartenland zu erhalten, schlugen fehl. Im August 1919 empfahl die Rentkammer der Gemeinde, die noch nicht besiedelten Schäferteichsgärten von ihr anzukaufen. Der Gemeindevorstand erblickte in diesem Angebot eine Verhöhnung und sprach seine Verwunderung darüber aus, daß man geneigt sei, den kleinen Leuten ihr Gartenland zu nehmen, während man sich selbst vor Landabgabe von der Domäne herumdrücke. Die Gemeindevertretung beschloß, beim Landtage energisch Protest einzulegen und mit Nachdruck dahin zu streben, daß der Gemeinde Land zu gemeinnützigen Bauzwecken überlassen würde.

Als erstes wollte die Gemeinde zwei Doppelhäuser bauen. Doch als Pläne und Berechnungen eingingen und ein Doppelhaus mit 40 000 Mark veranschlagt war — etwa das Zehnfache des gesamten Gemeindeetats! — da schreckte man zurück.

Nach langen, harten Verhandlungen mit dem Domänenpächter und der Domänenabteilung wurde im Frühjahr 1920 die Schweineweide zwischen Bega und Lemgoer Straße zu Bauplätzen an die Gemeinde abgetreten. Inzwischen aber war das Bauen noch viel teurer geworden. Man sah keine Möglichkeit, die großen Pläne der Gemeinde zu verwirklichen. Das für Bauplätze schon aufgeteilte Land wurde zunächst als Gartenland ausgetan.

Viel hatte man ja von den Reichs- und Landeszuschüssen erhofft, die den Baulustigen gegeben werden sollten. Aber bei der ersten Verteilung war aus der Menge der Braker Gesuche nur ein einziges berücksichtigt worden! Brake galt eben bei den oberen Stellen immer noch als ländliches, nicht dringliches Gebiet, und lange Jahre hat die Gemeinde darum kämpfen müssen, mit Lemgo in die gleiche Dringlichkeitsstufe zu kommen.

Wahrscheinlich ist es auch diese lebenswichtige Frage gewesen, die die Gemeindevertretung damals bewog, den Anschluß Brakes an Lemgo ins Auge zu fassen und über Dr. Alter einen entsprechenden Antrag an den Lemgoer Magistrat zu richten. Doch Lemgo lehnte ab! Wie einst die Salzufler den Schötmaranern die Mitbenutzung ihres Galgens nicht zugestanden, sondern gemeint hatten: „Der Galgen ist nur für uns und unsere Kinder!“, so wollten die Lemgoer auch ihren großen Wald nicht mit den Brakern teilen. Ach, wie so schnell ändern sich die Zeiten! Damals hat man in Brake den Lemgoer Beschluß bedauert, 18 Jahre später, als der gleiche Antrag von Lemgo gestellt wurde, hat sich Brake ganz entschieden gegen den Anschluß zur Wehr gesetzt. Brake ist seinen Weg allein weitergegangen und hat es nicht zu bedauern gehabt.

Zunächst aber wurde mit fortschreitender Inflation die Lage in Brake noch schlimmer. Die Gemeinde verteilte Kohlen und Kartoffeln an die darbende Bevölkerung. Man appellierte an den Gemeinschaftsgeist und brachte bei einer großen Sammlung für die Nothilfe im November 1923 67 Zentner Kartoffeln, 42 Zentner Roggen, 20 Liter Öl, 100 Pfund Fleisch und 340 Milliarden Mark Bargeld zusammen. Angesichts der großen Wohnungsnot verweigerte man allen Fremden den Zuzug nach Brake.

Um Arbeit zu schaffen, ging man daran, am Markt und am Niedernhof den Untreibach zu kanalisieren und zu überbrücken. Aber man kam wegen der Knappheit an Mitteln hier immer nur stückweise weiter, und so hat sich diese Arbeit über Jahre hinaus erstreckt.

Mit allem Nachdruck forderten die Turnvereine einen ordentlichen Sportplatz. Der langjährige Behelf mit der Kuhweide der Domäne war nicht länger angängig. Die alte Mergelkuhle auf dem Holsterberge wurde ins Auge gefaßt, und die Rentkammer verwies auf die abgetretene Schweineweide, von der man ja einen Teil abtrennen könne. Nach Jahren gelang es endlich, oben an der Landwehr durch Pacht einen Platz zu bekommen. Größtenteils durch persönlichen Einsatz der Mitglieder aller drei Braker Sportvereine wurde der Platz fertiggestellt. In einer harmonischen Gemeinschaftsfeier, bei der W. Deppe die Weiherede hielt, wurde der Platz am 11. Mai 1924 seiner Bestimmung übergeben. Im nächsten Jahre weihte Brake auch seine neue Flußbadeanstalt an der Bega ein. Auch eine Freiwillige Feuerwehr wurde 1925 gegründet.

Neue Häuser, neue Sorgen

Seit dem Jahre 1921 war man in Brake wieder am Bauen²³. Trotz fortschreitender Inflation entstanden an den verschiedenen Stellen des Gemeindegebietes neue Siedlungen. In der Schweineweide, an der Lemgoer Straße und an der Schloßstraße entlang, fing es an. Weitab vom Ortskern entstanden im Buschkamp zur gleichen Zeit vier Siedlungsbauten „im Wege der Selbsthilfe“. Die Gemeinde vermittelte Darlehen. An der Regenstorstraße und der Pagenhelle, also am Ostrand von Lemgo, aber auf Braker Gebiet, entstanden einige Beamtenhäuser, und auf dem Krügerkamp, also am Westrand von Brake, aber auf Lemgoer Gebiet, bauten sich Braker Bürger an. Doch diesen Abtrünnigen wurde das Gemeindedarlehen nicht bewilligt.

Im Jahre 1926 bekam der Wohnungsbau neuen Auftrieb, da es endlich gelungen war, die vordere Pöppelbreite für Siedlungszwecke zu erhalten. An dem alten Wege „Hinter dem Dorfe“, nun Blumenstraße genannt, sowie an der neu geschaffenen Krummen Straße und an der Wasserfurche entstand eine große Zahl schmucker Neubauten. In den Jahren 1929–1933, als die große Arbeitslosigkeit in ganz Deutschland herrschte und das Wirtschaftsleben mehr und mehr zum Erliegen kam, hörte auch das Bauen in Brake ziemlich auf, setzte aber 1934 wieder ein. Bis zum Beginn des zweiten Weltkrieges ist mit der Bebauung der Osthälfte der Straße „Hinter dem Dorfe“, die Rosenstraße benannt wurde, begonnen worden. Und die ganze Pöppelbreite wurde nun in

²³ Die folgende Darstellung nach Aufzeichnungen der Gemeindeverwaltung.